

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XVIII.

Leipzig, Mittwoch den 27. October 1880.

№ 125.

Haftpflicht.

Der Landtagsabgeordnete Karl Roth hielt am 12. October im Chemnitzer Arbeiterverein einen Vortrag über die Reform des Haftpflichtgesetzes, dem wir nach der „Soz.-Corr.“ das Nachfolgende entnehmen:

Das Haftpflichtgesetz vom Jahre 1871 bezeichnet Herr Roth bei allem Guten, das es geschaffen, nur als ein Gelegenheitsgesetz. Für die offenbaren Mängel desselben sei kaum Jemand verantwortlich zu machen, sei es doch das erste Gesetz dieser Art gewesen. Heute aber, wo eine neunjährige Erfahrung viele Mißstände bloßgelegt, wäre nun auch die Zeit herangekommen, die bessere Hand an dasselbe zu setzen.

Als den Kardinalfehler bezeichnet Roth die Theilung der Unfälle in Haftpflichtige und nicht haftpflichtige; dadurch sei der unnatürliche Zustand eingetreten, daß das Gesetz selber fast auf jedes Unglück ein zweites herbeiführe — einen gerichtlichen Prozeß. Die Unfallversicherungs-Gesellschaften bestehen in den meisten Fällen auf Verurtheilung des Fabrikanten, ehe sie eingreifen; das Gericht soll bestätigen, daß der Fabrikant schuld an dem Unglück ist. Der Arbeiter muß also diesen verklagen, er muß den Beweis erbringen, daß dieser an seinem Unglück die Schuld trägt. Roth kritisiert in längerer Rede dieses wider-natürliche Verhältnis, das an den innersten Nerv der Disziplinarfrage rühre, jegliche etwa noch vorhandene Pietät untergrabe und den Arbeitgeber als persönlichen Feind des Arbeiters erscheinen lasse. Das Gesetz solle ein Friedensbringer sein, es habe aber in seiner Praxis oft genug das strikte Gegenteil vom Frieden gebracht. Friede sei nur dort in vollem Maße eingetreten, wo der Fabrikant opferwillig über seine Haftpflicht hinausgegangen sei und für alle Fälle versichert habe. Diesen idealen Zustand durch ein Gesetz allgemein einzuführen, das müsse das Bestreben und das Endziel aller Volksgenossen sein. Der Prozentsatz der Verunglückten, der unter dem jetzigen Haftpflichtgesetz Hilfe in der Noth gefunden, sei ein verhältnismäßig geringer und es liege die Abweisung nicht immer an der gerichtlich nachgewiesenen Selbstverschuldung des Unglücks. Der Kampf sei ein ungleicher. Die im Prozeßwesen äußerst routinirten Unfallversicherungs-Gesellschaften, die für den Fabrikanten prozessieren, ständen dem unbeholfenen und unerfahrenen Arbeiter gegenüber, der nicht über Prozeßfonds zu verfügen habe. Zudem lasse wol die allgemeine Lage des Verunglückten Vergleiche zu Stande kommen, die dem wirklichen Rechtsanspruch nicht angemessen seien.

Roth gesteht zu, daß die Behauptung der Versicherungs-Gesellschaften, solche Erschwernisse seien ein nothwendiger Damm gegen unberechtigte Spekulation auf die Versicherungskasse, nicht ohne wahren Hintergrund sei (?); aber die Versicherungs-Gesellschaften selbst würden nicht läugnen können, daß unter einer solchen Praxis weit mehr Anschuldige wie Schuldige dulden müßten. Zudem liege es ja im natürlichen Interesse einer Gesellschaft, so wenig als

nur irgend möglich Haftpflichtfälle von den Behörden anerkannt zu sehen; sie wehren sich, so lange eine Hoffnung für sie bestehe, und diese Prozesse würden geführt, während die eine Partei geschäftsmäßig und kühl am grünen Tische sitze und die andere auf dem Schmerzenslager liege. Ferner wies Herr Roth auf die draconischen Sicherungs-Vorschriften hin, die in einigen Fabriken beständen. Der Arbeiter könne sie zuweilen gar nicht befolgen und für diesen speziell existire natürlich ein Haftpflichtgesetz überhaupt nicht. Alle diese Zustände würden ihrem wohlverdienten Schicksal anheimfallen, sobald ein Haftpflichtgesetz geschaffen, das sich über alle Unfälle schützend erstreckt.

Nach Roth ist die jetzt geübte Definition des Begriffes „Fabrikbetrieb“ unhaltbar. Warum eine Mühle mit vier Mahlgängen erst als im Fabrikbetrieb befindlich angesehen werden soll, das sei ihm unverstänlich. Jedenfalls sei ein Mahlgang für sich allein genau dasselbe was derjenige ist, der noch drei neben sich hat. Besteht überhaupt eine Gefahr für die Bedienungsmannschaft, dann besteht sie auch bei einem Mahlgang und dieser gehört dann ebensogut unter das Haftpflichtgesetz wie vier Mahlgänge.

Für die von Seiten der Fabrik-Inspektoren mehrfach empfohlene Kleiderordnung kann sich Herr Roth nicht erwärmen; sie berührt nach seiner Meinung die persönliche Freiheit. Warnungstafeln würden genügend sein, denn Jeder liebe ja sein Leben.

Roth wendet sich nun gegen den Umstand, daß jetzt die Entscheidung in den schwierigsten technischen Fragen dem juristischen Richter allein anheimgegeben sei. Dieser müsse sich an die Theorie der Technik halten und diese liebe ja bekanntlich mit der Praxis stets auf gespanntem Fuß. Roth plaidirt für Einsetzung von Einigungsämtern, die in ihrer Zusammensetzung den Schöffengerichten ähneln würden. Richter, Arbeitnehmer und Arbeitgeber und vor Allem ein Arzt sollen in diesem Einigungsamt sitzen. Dem letzteren würde insbesondere die Fahnung auf Simulanten und die Feststellung unberechtigter Ansprüche zufallen.

Außer dem Handwerk, das nicht mit gefährlichen Maschinen arbeitet, will Roth alle Gewerbe unter die Haftpflicht gebracht wissen. Ferner soll dem Prinzipal die Anzeigepflicht für jeden Unfall auferlegt werden, damit die Statistik in nicht zu ferner Zeit ein klares Bild über die Grade der Gefahren in den einzelnen Gewerben darzubieten vermöge.

Die Selbsthilfe will Roth dabei ja nicht lahngelagt wissen; als nachahmungswürthe Beispiele führt er eine Gesellschaft im Elfaß und eine Maschinenfabrik in Dresden an. Die erstere erläßt Preisanschreiben und vertheilt Prämien für Schutzvorrichtungen und andere einschlägige Erfindungen. Die dresdner Maschinenfabrik sei in Bezug auf Schutz und Sicherung ihrer Arbeiter ein Vorbild für diese Branche, sie habe das Möglichste darin getan.

Im weitem Verlauf verwahrt sich der Vortragende dagegen, daß er etwa durch reiche Unterstützungs-gelder an Verunglückte Sinekuren schaffen wolle,

welche die etwa noch vorhandene Arbeitskraft der allgemeinen Wohlfahrt entzögen. In seinem Idealstaat sollen Alle ohne Ausnahme thätig sein, soweit sie es vermögen — also auch der Halbinvalid.

Am Schluß des interessanten Vortrages wurde der Antrag eingebracht und angenommen, an den nächsten Reichstag eine Petition einzureichen, welche die Dringlichkeit einer Reform des bergegenen Gesetzes hervorhebt und die Reform selbst auf Grundlage folgender Thesen empfiehlt:

a. Verschärfung des Gesetzes durch Aufnahme der sofortigen, absoluten und ausnahmslosen Haftpflichtigkeit — „sofort“ im Sinne ungezügelter Zahlung von Wochenrenten und Kurkosten seitens der Unternehmer resp. staatlich anerkannter Versicherungs-Gesellschaften.

b. Wegfall der Beweislast für den Betroffenen.

c. Ausnahme bestimmter Normen für Schutzvorrichtungen und Einflussnahme auf Ordnungsvorschriften in den einzelnen Fabrikzweigen, wie es den speziellen Bedürfnissen angepasst ist.

d. Ausbildung des Instituts der Fabrik-Inspektoren unter besonderer Berücksichtigung der Größe (Zahl der Stabliments und ihrer Arbeiterchaft) der Inspektoratsbezirke.

e. Schaffung von Fachcommissionen, die dem Richter zur Seite gestellt werden und deren jede aus (zwei) Arbeitgebern, (zwei) Arbeitnehmern und einem Arzte bestehen soll.

f. Aufnahme der Anzeigepflicht aller Unfälle. (Zugleich behufs Beschaffung offizieller Unfallstatistiken).

g. Theilnahme der Unternehmer zu $\frac{2}{3}$ und der Arbeiter zu $\frac{1}{3}$ an den Prämien concessionirter Versicherungs-Anstalten (welche nach a für alle Fälle einstehen).

h. Festsetzung bestimmter Kriterien für Schwer-, Minder- und Leichtverletzte, nach denen die Entschädigungsgelder zu bemessen sind.

i. Abänderung der jetzt bestehenden Verjährungsfristen.

Litteraturbriefe.

VII.

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, unsere Fachzeitungs-Redacteurs zu belauschen, wie sie die „Magenfrage“ in Betreff ihrer Gänse (damit meinten sie offenbar ihre Blätter) discutirten. Man sollte kaum glauben, wie schwierig es ist, einen solchen Zeitungs-gaul in gutem Futter zu erhalten. „Da kommt der Mittwoch, der Donnerstag, der Sonntag heran,“ hörte ich sagen, „und man weiß manchmal nicht, was man dem Thier zu fressen geben soll, um mit Anstand ausreiten zu können. Dabei muß man sich obendrein den Anschein geben, als ob Heu und Hafer in Fülle vorhanden wären, und darf sich's ja nicht merken lassen, daß man dann und wann auch zu Stroh und Häcksel greifen muß.“ Also lamentirten die Herren und

verfehlten auch nicht, auf ihre politischen Kollegen zu verweisen, denen doch dann und wann noch eine Seeschlange, ein rother oder schwarzer Popanz einige Körnchen abwerfe. Der dicke Leipziger allein saß unbewegt, und doch hätte er am ehesten ein Recht zu klagen gehabt, denn der muß wöchentlich dreimal Futter schütten und auch noch ziemlich reichlich. Da ich nun mußte, daß er doch gerade kein Ganzhufensbauer ist, frappirte mich das; bei näherem Zusehen aber fand ich, daß er mehr Glück mit seinem „Gesinde“ hat wie die Anderen und von seinen Lieferanten so unabhängig sich hält, daß er von ihnen nichts Kraft- und Saftloses nehmen muß.

Seitdem habe ich die Fachblattmagenfrage einem genauern Studium unterworfen und dabei die Erfahrung gemacht, daß in sommerlicher Dürre Wandwürmer und saure Gurken eine ganz gesunde Nahrung sind, mögen Sie darüber lachen oder nicht.

Saure-Gurken-Litteratur! Der Ausdruck hat etwas Pikantes an sich und giebt zu mancherlei Reflexionen Anlaß. Erstens kann man sich dabei eine Litteratur denken, deren Erzeugnisse hauptsächlich zum Einwickeln unterschiedlicher Viktualien dienen, zweitens eine, die etwas vom pikanten Geschmack der gedachten edlen Früchte hat, und drittens eine, die ein Erzeugnis ist der sogenannten Sauren-Gurken-Zeit, die in jeden Redacteur einmal herantritt. Beim Studium der Fachblattmagenfrage und der Untersuchung der Dinge, von welchen unsere Fachblätter litterarisch leben, sind mir nun besonders die Ausstellungsberichte unter diesem dreifältigen Gesichtspunkte erschienen; da das mich nun in die Lage setzt, Jedem überlassen zu können, seinen Bericht beliebig zu rangiren, werde ich wol auch darüber reden können, ohne von den Betheiligten einsältig gescholten zu werden.

An Ausstellungen ist im vergangenen Sommer nirgends Mangel gewesen; das Deutsche Reich speziell war so reich damit gesegnet, daß es im Auslande schon hieß, die Deutschen seien heuer von der Ausstellungsmanie befallen. Waren auch bei fast allen Ausstellungen die graphischen Gewerbe mehr oder weniger vertreten, so kann ich doch nicht gut alle diese Ausstellungen aufzählen; ich werde nur derer gedenken, welche den Fachblättern einige Nahrungsmittel in der drückenden Sauren-Gurken-Zeit zuführten; es sind die Gewerbe- u. Ausstellungen zu Düsseldorf, Mannheim, Liegnitz, Wien, die graphische Fachausstellung in London, die Ausstellungen von Produkten der Buchdruckpresse in der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig und im Cercle de la Librairie zu Paris, welsch letztere einigen unserer deutschen Fachblätter wieder einmal Gelegenheit gab, einen französischen Katalog in den Himmel zu heben, der, wenn er Deutschland zur Geburtsstätte gehabt hätte, gewiß als ein Beweis deutschen Ungeschicks und deutscher Geschmacksverfälschung verschrien worden wäre — wie man sieht, ein ganz reichhaltiges Verzeichniß. Die düsseldorfer nationale Industrie-Ausstellung eröffnete sozusagen den Reigen, wenigstens in den Journalen, und erzeugte in der deutschen Fachpresse einige bandwurmartige Artikel über die graphische Gruppe. Läßt sich nun auch über den Werth der Industrie-Ausstellungen wie über den der langen Berichte streiten, so habe ich doch gegen diese letzteren nichts einzuwenden, denn Ausstellungen werden nun einmal gehalten und müssen auch in der Presse besprochen werden. Eher möchte ich der Sorgfalt der düsseldorfer Berichterstatter des „Corr.“, des „Journal“ und der „D. Buchdr.-Ztg.“ Anerkennung zollen, wobei es dem letztern keinen Eintrag thun soll, daß er sich in den Verdacht brachte, aus der Krippe des „Corr.“ gefressen zu haben. Daß aber nun einige der nämlichen Berichterstatter auch noch nach den Provinzial-Ausstellungen nach Mannheim und Liegnitz laufen und von dort aus fast die nämliche lange Litanei abzingern, das kann ich mir nur aus der Sauren-Gurken-Zeit erklären; in der Stofffülle des Winterhalbjahres käme das jedenfalls nicht vor, da würde man das Lokale und Unbedeutende dem Raume

angemessen, d. h. kurz, behandeln, und dabei käme auch Niemand zu kurz, indem wichtigere Dinge ja stets noch besonders besprochen werden. Die londoner Fachausstellung wurde schon relativ kürzer behandelt, „relativ“ in Bezug auf die größere oder geringere Weltblattstellung genommen, die sich das eine oder andere Fachjournal zulegt, ebenso die wiener Gewerbe-Ausstellung. Nur die Oesterreicher widmeten der letztern naturgemäß größere Aufmerksamkeit.

Die Ausstellung der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig wurde allseitig kurz und bündig behandelt, vielleicht schon aus dem Grunde, weil ihr gegenüber der geschäftliche Grundsatz: „Eine Hand wäscht die andere“ nicht zur Geltung zu bringen ist. Gleichwol ist sie vielleicht die fruchtbarste für das Gewerbe gewesen, indem sie noch lange Stoff für die Fachblätter wie für die Typographischen Gesellschaften liefert, und dürften Sie mir es vielleicht verübeln, wenn ich die Berichte hierüber auch in die Saure-Gurken-Litteratur einreihe. Wenn Sie aber meine drei Gesichtspunkte ins Auge fassen, werden Sie nichts Unangenehmes an dieser Klassifizierung finden; denn erstens lieferten die Berichte Stoff und dann noch einmal Stoff und das ist in der sachlitterarischen Sauren-Gurken-Zeit die Hauptsache; zweitens aber waren sie theilweise auch „pikant“. Der Technische vom „Corr.“ z. B. ließ seinem Berichte die prickelnde Saure nicht fehlen, und der Berichterstatter der „Oesterr. B.-Ztg.“ lieferte wieder mehr Gurke als Saure.

Soll ich aus meinen Betrachtungen eine Moral ziehen, so wäre es etwa die, daß die Fachpresse auch in der sommerlichen Dürre das Wichtige mit dem Unwichtigen nicht verwechsle und daß ein Blatt nicht gut gleichzeitig Provinzial- und auch Weltblatt sein kann. Ja, so etwas läßt sich in einem Heftchen leicht vortragen, wird man mir hier einhalten. Gemach, gemacht! Der „Corr.“ wird in Prinzipalstrecken sicher eben so viel gelesen wie die übrigen Fachblätter zusammen, wahrscheinlich aber nicht trotzdem, sondern weil er das Wichtige vor das Unwichtige stellt.

Das Saure-Gurken-Zeit-Litteratur-Kapitel ließe sich noch recht hübsch ausdehnen; ich fürchte aber, es läuft mir dabei soviel Wasser im Munde zusammen, daß ich auch nur eine wässerige Brühe liefern. Dieser Verlegenheit entziehe ich mich, indem ich schließe.

Correspondenzen.

-th. Berlin, 29. September. (Vereinsbericht.) Nachdem die Verhandlung um 9 Uhr 20 Minuten durch den ersten Vorsitzenden eröffnet, das Protokoll vorlesen und angenommen ist, theilt derselbe die Tagesordnung mit: 1) Vereinsnachrichten (Matinee-Abrechnung); 2) Bericht über die Generalversammlung der berliner Produktiv-Genossenschaft; 3) Fragekasten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung giebt zunächst der Rendant die Matinee-Abrechnung wie folgt: Bestand von der letzten Matinee Mk. 83,70, Einnahme der Matinee am 15. August: 1637 Wille's a 30 Pf. = Mk. 591,10; an der Kasse mehr (a 50 Pf.) Mk. 2,20, von Lessing etwa 60, von Mittler 30 Pf.; Gesamteinnahme Mk. 594,20, dazu obigen Bestand, ergiebt Mk. 677,90. Ausgaben: für Musik Mk. 120, Säger Mk. 60, Druckkosten Mk. 21, Boten Mk. 14, für Durchführung des Programms Mk. 8,60; Gesamtausgabe Mk. 223,60; ab von dem Bestand bleibt Mk. 454,30; erhalten haben fünf Benefizianten je Mk. 60 = Mk. 300, so daß für weitere Gesuche ein Bestand von Mk. 154,30 verbleibt. — Der Vorsitzende fordert sodann die Mitglieder auf, welche das 40. Lebensjahr bereits überschritten, dennoch die Absicht haben, der Central-Invalidenkasse beizutreten, sich recht bald zu melden. — Betreffs der Mäser'schen „Jahrbücher“ erfuhr der Vorsitzende die Interessenten, sich zu gebulden, da die erste Auflage der ersten Hefte vergriffen sei; nach und nach werde die Lieferung in Fluss kommen. — Zum zweiten Punkte der Tages-

ordnung giebt Herr Lehmert ein eingehendes Referat. Bei Eintritt in die Liquidation seien sich die mit derselben betrauten Herren dahin einig gewesen, daß ein baldiger Verkauf unter möglichst günstigen Bedingungen für die Genossenschaft nur von Vortheil sein könne. Vor der Hand habe man sich dann bemüht, die größeren Darlehen an auswärtige Vereine, wie Breslau, Leipzig und Stettin, abzutragen. Vor kurzer Zeit habe sich nun die Gelegenheit geboten, das Geschäft unter folgenden Bedingungen an Herrn Härlinger zu verkaufen: Der Käufer leistet eine Anzahlung von Mk. 8000, die übrigen Mk. 22 000 sind mit 5 Proz. zu verzinsen und in vierteljährlichen Raten bis zum Jahre 1886 abzutragen; bis zur vollständigen Zahlung des Kaufpreises behält die Genossenschaft das Recht des Bestbes; wickelt sich nun die Regelung der Geschäfte durch Eingehen noch ausstehender Forderungen und durch Verzichtleisten auf die Zinsen seitens der Vereine, wie dies der Verein der Schriftgießer schon gethan, nach Wunsch ab, so sei für die Genossenschaft eine Befriedigung von annähernd 50 Proz. vorausichtlich; aus der Anzahlung seien die Hauptgläubiger, der Zinsensparnis wegen, theilweise befriedigt worden; im Ganzen könnten sich die Genossenschaftler zu diesem Abschluß nur Glück wünschen; hieran knüpft der Vortragende noch die Mittheilung, daß die „Produktiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Leipzig“ gleichfalls ungefähr 50 Proz. nach Jahresfrist an die Antheilseigenbesitzer zahlen werde. Der Vortrag wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. Auf eine Interpellation betreffs Verzichtleistung auf die Zinsen seitens des Vereins bemerkt der Vorsitzende, daß ein diesbezüglicher Antrag natürlich ordnungsgemäß vom Vorstande gestellt werden wird. — Es folgt hierauf eine Einladung zur Betheiligung am ersten Stiftungsfest des Sängervereins „Berliner Typographia“. — Nach einer Pause von 10 Minuten wird zur Erledigung des Fragekastens geschritten. Die erste Frage lautet: „Sind die Mitglieder der Invalidenkasse Berliner Buchdrucker verpflichtet, ihren etwaigen Austritt dem Vorstande der Kasse schriftlich anzuzeigen, oder genügt eine mündliche Erklärung an den Druckereifassirer und dessen Ueberweisung der Austrittserklärung an den Kassenerwalter? Ist der Kassenerwalter berechtigt, ohne Verweisung auf das Statut, zu drohen, daß die bis zur schriftlichen Austrittserklärung an den Vorstand der oben genannten Kasse zu leistenden Beiträge im Wege der Exekution eingezogen werden, resp. kann diese Exekution vom Prinzipal vollzogen werden?“ Es entspinnt sich über diese Frage eine lebhafte Discussion, in welcher verschiedene Redner und auch der Verwalter der großen Kasse, der rechtlichen Folgen wegen, welche für beide Theile daraus entstehen könnten, eine schriftliche Abmeldung für selbstverständlich halten; auf der andern Seite wird aber betont, da das Statut nichts von einer schriftlichen Abmeldung sage, darum sei es angebracht, daß der Kassenvorstand einen derartigen Beschluß per Circular seinen Mitgliedern bekannt mache, und eine exekutive Beitreibung der Beiträge seitens des Prinzipals könne man sich nicht zusammenreimen. Eine weitere Frage: „Weshalb sind bei der vor kurzem im „Corr.“ gebrachten Statistik aus Berlin die Firmen-Inhaber nicht auch genannt worden, wie es doch bislang bei gleichen Veröffentlichungen aus anderen Gauen immer der Fall gewesen ist? — Sollte dies mit Rücksicht auf die hiesigen Engros-Lehrlingszüchter unterblieben sein, so ist eine derartige „Schönung“ schon darum zu bedauern, weil die auf solche Weise verstümmelte Statistik ihren vollen Werth für unsere außerhalb conditionirenden Kollegen verloren hat?“ Diese Frage findet der nicht gerade zarten Fassung wegen ihre genügende Abfertigung. Diese Statistik habe allseitige Anerkennung gefunden, und gegen die in der Frage untergeschobenen Motive bürgten die Personen, welche sich der sehr mühevollen Arbeit unterzogen hätten. — Die letzte Frage: „Die Urtheile man über ein Vereinsmitglied, welches sich schriftlich dem Prinzipal anbietet,

billiger arbeiten zu wollen, nebenbei noch Verleumdungen gegen ein anderes Mitglied gebraucht, um nur die Condition zu erhalten?" Dem Fragesteller wird der Bescheid, daß diese Frage nichts vor dem Forum des Vereins zu suchen habe; wenn er im Besitz genügenden Materials sei, so möge er sich an den Vorstand wenden. — Durchgereist sind in der Zeit vom 15. bis 29. September 38 Collegen. — Schluß der Versammlung 10 Uhr 40 Minuten.

M. Leipzig. (Typographische Gesellschaft.) In vorletzter Sitzung referirte Herr Umbreit über eine Frage, welche das „Gut“ oder „Besser“ zwischen Linienhobel und „Guillotine“ beantwortet wissen wollte. Es wurde zunächst constatirt, daß die „Guillotine“ im Laufe der Zeit bedeutend verbessert worden, während der Linienhobel noch derselbe unpraktische, schwerfällige Gesell sei wie vor zehn Jahren. Unter den „Guillotinen“ nimmt der sogenannte Biseautier aus der Fabrik Hogenfort die erste Stelle ein, sein einziger Fehler ist der hohe Preis (Mk. 300); auf diesem Instrument läßt sich thatsächlich „Alles“ schneiden, es ist das Ideal des „schnippelnden“ Accidenzsetzers. Die „Guillotine“ der Firma Hoe & Co. in Newyork ist zwar billiger (Mk. 60), Sachverständige versichern deren Zuverlässigkeit, ferner fielen die an Ort und Stelle gelieferten Proben zur Zufriedenheit aus, man beharrte jedoch eine gewisse Reserve, die wir der Thatsache gegenüber auch völlig gerecht finden, daß „Guillotinen“ in der Praxis bald lässig werden. Es wurde bemerkt, daß die definitive Beantwortung der Frage, welches Instrument vorzuziehen, sehr schwer zu beantworten wäre. Großen Geschäften sei jedenfalls der Biseautier zu empfehlen, während für kleinere schon die „Guillotine“ von Hoyer theuer ist. Erwähnung wird noch eines hölzernen Hobels mit Stahlchienen gethan, der für Mk. 25—30 zu haben ist und als sehr exakt arbeitend geschildert wird. Kleinere Geschäfte, welche Liniens-Material beziehen, werden stets mehr darauf sehen müssen, daß das Material gespart wird: sie werden also ihre Anschaffungen nach dieser Richtung auf ein Minimum beschränken. — Am Schluß zeigte Herr Th. Friebel eine von ihm gebaute Hobelmaschine vor, die allgemeinen Beifall fand und die wir in einem besondern Artikel besprechen werden.

s. Waldenburg i. Schlesien. Am 17. October hielt der hiesige Ortsverein seine statutenmäßige Generalversammlung ab, welcher infolge ergangener Einladung auch einige Bezirksvereins-Mitglieder aus Freiburg und Wülste-Giersdorf beiwohnten. Nach Begrüßung derselben seitens des Vorsitzenden und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung legte der Kassirer die Rechnung für das 3. Quartal 1880 vor. Hierauf erfrattete der Vorsitzende den Jahresbericht für das abgelaufene Vereinsjahr, aus welchem zu entnehmen, daß sich der Mitgliederstand im Bezirke in erfreulicher Weise gehoben hat. Während am Anfange des Vereinsjahres der Bezirksverein nur 14 Mitglieder aufweisen konnte, beträgt die Zahl der jetzt im Bezirke conditionirenden 28. Neu eingetreten sind 13, zugereist 13, abgereist 10, conditionslos gewesen 4 Mitglieder. Trotzdem der Bezirk Waldenburg der größte des schlesischen Gaues ist, befinden sich doch in demselben eine große Anzahl Orte, wo auch nicht ein einziges Mitglied conditionirt; es sind dies Gottesberg, Friedland, Reichenbach, Altwasser, Canth, Striegau, Langenbielau, Diesdorf und Nimptsch. In den meisten der hier aufgeführten Orte wird vorwiegend mit Burschen gearbeitet und dürfte die demnächst zu veröffentlichende Statistik für den schlesischen Gau in Bezug auf den Lehrlingsfuß unsers Bezirkes ein trauriges Resultat zu Tage fördern. Die Lohnverhältnisse lassen in vielen Bezirksorten sehr zu wünschen übrig; in manchen dürfte der Tarif ein unbekanntes Ding sein; durchgängig tarifmäßig wird in Waldenburg bezahlt, wo allerdings auch die Lebensmittel und Wohnungsverhältnisse ziemlich kostspielig sind; beispielsweise hat hier ein Gehilfe monatlich Mk. 4,13 städtische und Klassensteuer zu entrichten. — Was

die Thätigkeit des Bezirksvorortes anbelangt, so hielt derselbe im verfloffenen Vereinsjahre 8 ordentliche und 3 außerordentliche Sitzungen ab. In denselben gelangten außer lokalen Angelegenheiten Aufnahme- und Unterstützungsgesuche, die Vorlagen zum Gautage zc. zur Verhandlung; im übrigen beschäftigte sich der Verein mit der Abhaltung des Johannifestes, mit Wahlen, Anträgen u. s. w. Die Versammlungen waren durchgängig gut besucht und nahmen die Mitglieder an allen vorkommenden Fragen regen Antheil. An Fachzeitschriften hält der Verein 3 Nummern des „Corr.“ und die „Typographischen Jahrbücher“. Ausgefeuerte und noch nicht Reifegeld bezugsberechtigte Mitglieder des Unterstützungsvereins erhalten aus der hiesigen Vereinskasse im Sommerhalbjahr 75 Pf., im Winterhalbjahr Mk. 1 Viaticum. — Bei der vorgenommenen Vorstandswahl wurden J. Anders als Vorsitzender, D. Wolff als Kassirer und J. Vovensiepen als Schriftführer wiedergewählt. Nach Erledigung diverser Mittheilungen schloß der Vorsitzende, den Wunsch aussprechend, daß der Bezirksverein auch im nächsten Jahre wachsen und blühen möge, mit einem Hoch auf den Unterstützungsverein die Versammlung.

Bundschau.

Der Verein Berliner Buchdruckerei-besitzer beschäftigte sich in seiner Sitzung am 18. October nach der „B. Ztg.“ zunächst mit der Fachschule. Es wurde beschlossen, statt eines Vorstehers der Schule einen Vorstand von drei Mitgliedern mit der Leitung der Geschäfte zu betrauen, da einem Einzelnen die Arbeitslast nicht mehr zugemuthet werden könne, außerdem aber noch einen besoldeten Schulinspektor (der auch aus dem Gehilfenreise genommen werden könne) anzustellen. — Es gelangten hierauf einige Fälle von Concurrenz, wie sie die Reichsdruckerei betrieben habe, zur Sprache; so habe letztere sich erboten, den Bogen eines Wertes des Königl. statistischen Bureaus, für welchen eine Privatdruckerei bisher Mk. 123 erhalten hätte, für Mk. 90 zu liefern; ferner habe sie den Druck von einer Anzahl Aktien nebst Coupons für Mk. 900 angenommen, wofür eine Privatdruckerei incl. Vorproben Mk. 1800 verlangt hätte. Eine solche Concurrenz habe nicht im Sinne der Gesetzgeber gelegen, vielmehr habe seiner Zeit der General-Postmeister Stephan erklärt, daß der Staat aus dem Grunde eine eigene Druckerei haben müsse, damit es nicht vorkommen könne, daß das Organ des Reichs, der „Reichs-Anzeiger“, durch Strikes, wie dies 1876 geschehen, am Erscheinen verhindert würde. Trotz alledem aber hat man kürzlich erst den „Reichs-Anzeiger“ auf fernere zehn Jahre an die Druckerei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vergeben. Schließlich wurde beschlossen, Materialien zu sammeln und sich selbst oder durch den Deutschen Buchdruckerverein im Petitions- resp. Beschwerbewege an den Reichstag zu wenden.

Wir theilten seiner Zeit mit, daß ein Flugblatt in Berlin confiscirt worden sei, das weiter nichts als einen Auszug aus dem Wahlgesetz, den Namen nebst Stand eines Reichstagskandidaten und die Unterschrift von acht Reichstagsabgeordneten enthielt. Als Grund der Confiscation wurde angegeben, daß der Name des Verlegers gefehlt habe. Gegen den in Leipzig domicilirten Drucker, dessen Firma auf dem Blatte angegeben war, wurde denn auch Anklage erhoben und dieser in erster und zweiter Instanz zu Mk. 20 Strafe verurtheilt. Da der Verurtheilte Revisionsantrag gestellt hat, so wird nun das sächsische Oberlandesgericht zu entscheiden haben. Die Frage ist insofern nicht unwichtig, als das Preßgesetz gestattet, beim Selbstvertriebe der Druckchrift den Verfasser oder Verleger zu nennen, und der Drucker bei der Bestellung gar nicht wissen kann und schließlich auch nicht zu untersuchen das Recht hat, ob der angegebene Verfasser die Schrift selbst vertritt oder durch Dritte vertreten läßt, worüber dieser vielleicht

im Moment der Bestellung sich auch noch gar nicht schlüssig gemacht hat.

Musterregister. Stuttgart Nr. 170. Otto Weisert: Verzerte Egyptienne in fünf Graden, verschlossen, Fabriknummern 746—750, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 11. August 1880 nachmittags 4 1/2 Uhr. Nr. 173. Derselbe: Eine Schutzmarke, verschlossen, Fabriknummer 3145, Muster für Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 28. August 1880 vormittags 10 3/4 Uhr.

Der kürzlich publicirte Jahresbericht des englischen Generalpostmeisters enthält gar manches Merkwürdige. Ueber den Zeitungsverstand haben wir schon berichtet, den Brief- und Postartenverkehr wollen wir nicht weiter berühren, er enthält die üblichen neun- und zehnstelligen Ziffern. Besondere Gedankenlosigkeit drückt sich aber offenbar darin aus, daß 21261 Briefe ohne jede Adresse aufgegeben wurden, von denen 1141 an baarem Geld und Banknoten die Summe von Mk. 8660 und an Anweisungen zc. die Summe von Mk. 85020 enthielten. Lose Briefmarken wurden 72000 gefunden und 25000 Briefe wurden wegen unpostmäßigen Inhaltes (Frösche, Eidechsen, Insekten u. dergl.), angehalten.

Mannichfaltiges.

„Print. Circular“ schreibt: „In den Zeitungen Deutschlands werden Franklin, Lincoln, Scott und Albert-Papiertragen zum Verkauf annoncirt. Der Gebrauch von berühmten englischen und amerikanischen Namen als Handelsmarke für volksthümliche Waaren ist in Deutschland sehr häufig; Niemand aber hört in den Vereinigten Staaten von einem Goethe-Hut oder einer Lessing-Kravatte. Ein Grund hierfür liegt wahrscheinlich darin, daß die amerikanische und englische Geschichte und Litteratur den Volksmassen in Deutschland besser bekannt sind, als deutsche Geschichte und Litteratur den Volksmassen Amerikas.“ — So liebenswürdig diese Meinung unsers philadelphischer Collegen auch ist, können wir sie doch nicht theilen; wir vermüthen vielmehr den Hauptgrund für diese Erscheinung darin, daß unsere Nation eine Eigenschaft unsers Darwin'schen Urthuns noch in hohem Grade besitzt, welche unsere angelsächsischen Bettern längst abgelegt haben.

Frankreich als Grundstockleger des Kapitals zum frankfurter Stadttheater. Nr. 791 (20. October 1880) des „Berliner Tageblattes“ entfällt eine Correspondenz aus Frankfurt a. M., in welcher das frankfurter Stadttheater, zu dessen Einweihung sich bekanntlich der deutsche Kaiser hinbegeben hatte, beschrieben wird und in der es heißt: „Fünzig Logen sind von reichen Einwohnern Frankreichs für sich und ihre Nachkommen durch Zahlung von ca. Mk. 10000 für jede gleichsam als Familieneigenthum erworben. Diese Mk. 500000 bildeten den Grundstock des Kapitals, welches die Stadt zur Verbreitung der Kautosten aufgebracht hat.“ Die frankfurter Logenbesitzer dürften sich darüber, daß sie als Franzosen hingestellt werden, wohl wenig geschmeichelt fühlen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Schlesien. Die Herren Bezirkskassirer, welche mit den Abschüssen für das 3. Quartal noch in Rückstande sind, werden ersucht, dieselben möglichst bald, spätestens aber bis 5. November an den Gaukassirer einzusenden, da nur dann letzterer im Stande ist, die von dem Hauptvorstande gestellte Frist für die Einzahlung der Gaukassenabschüsse (20. November) einhalten zu können.

Bezirk Varmen. Gelder sind für die Folge wieder zu senden an G. Sinnhoffer jun., Sehhoffstr. 25 A.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Schleswig der Maschinenmeister Heinr. Witte aus Hinstock, geb. 1854, ausgelehnt in Leterow (Mecklenburg) 1879. — S. Chr. Weismann in Flensburg, Schiffbrücke 329.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Dem Seher Georg Sailer aus Nürnberg (Fürth), Bayern 191, sind Mk. 2 in Abzug zu bringen und dem Verwalter des Leipziger Vereins einzusenden.

Stuttgart, 25. October 1880. Der Vorstand.

Anzeigen.

Zu kaufen gesucht.

Eine gebrauchte Druckerei-Einrichtung mit möglichst neuem Material und guter Schnellpresse, letztere auch allein, wird gegen Kassa billig zu kaufen gesucht. Offerten sub U. 2966 befördert die Annoncen-Expeditiön von **Rudolf Mosse** in Frankfurt a. M. [681]

Verkauf einer Druckerei.

In einer bedeutenden Fabrikstadt Süddeutschlands ist eine sehr gut und neu eingerichtete Buchdruckerei mit Blattverlag billig und unter Gewährung langer Zahlungsfristen zu verkaufen. Ein tüchtiger und unternehmender Buchdrucker könnte sich mit wenigen Mitteln dadurch eine gute Existenz gründen. Offerten unter A. B. 683 an die Exped. d. Bl. erbeten. [683]

Eine deutsche Firma auf Sicilien sucht die Repräsentanz einer leistungsfähigen Fabrik von Druckwaaren billigeren Genres. Prima-Referenzen. Gef. Offerten sub A. J. 925 befördert **Hansenstein & Vogler** in Dresden. (H. 34415 a) [661]

Ein Buchdrucker

der des Englischen und Französischen oder eines von beiden perfekt mächtig und in Berlin wohnhaft ist, findet lohnenden Nebenverdienst. Adressen unter H. 677 an die Exped. d. Bl. erbeten. [677]

Ein tüchtiger Schriftsetzer

welcher mit der Johannisberger Maschine vertraut ist, wird zum 15. November gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und guten Zeugnissen unter X. B. 684 befördert die Exped. d. Bl. [684]

Maschinenmeister für Buntdruck.

Für meine, nur durch eigene Verlagsarbeiten beschaffte Druckerei suche ich einen tüchtigen Maschinenmeister, der im Accidenz- und Farbendruck geübt, Lust und Liebe zu solchen Arbeiten hat, wie sie mein „Archiv für Buchdruckerkunst“ bringt, und der auch gewillt ist, eine dauernde Stellung einzunehmen. Nestfaktanten wollen sich baldigst mit mir ins Einvernehmen setzen. **Alexander Waldow** in Leipzig. [668]

Gesucht

ein Handpressendruker. Schweizerdegen hat Vorzug. Schneepels Buchdruckerei in Norden. [678]

Mehre Schriftgießer

finden bei guten Leistungen dauernde Beschäftigung in der Schriftgießerei **Otto Weisert** in Stuttgart. [679]

Ein junger, streng solider Setzer

im Werk-, Zeitungs- u. Accidenzsetz durchaus erf., wünscht b. mässigen Ansprüchen angenehme, mögl. dauernde Condition. Off. erbeten an **Bernh. Flamm** (L. Altmüllers Buchdr.) in Marne (Holstein). [666]

Ein tüchtiger Schriftsetzer, welcher 6 Jahre in einer der größten Druckereien thätig ist, sucht für November andern. Stelle als Metteur oder Setzer. Ders. könnte auch zeitw. die Leitung des Geschäfts übernehmen. Gef. Off. unter Schiffsr. 6531 an die Annoncen-Expeditiön von **Rudolf Mosse** in Stuttgart. (St. 12986) [639]

Ein zuverlässiger, tüchtiger

Maschinenmeister
gehehnten Alters, vielseitig, wünscht sofort oder später Condition. Gef. Off. sub L. L. 102 durch **Hansenstein & Vogler** in Magdeburg erbeten. [682]

Die Herren Kassenboten

sowie alle diejenigen Herren, welche sich für den Vertrieb meiner „**Illustrirten Encyclopädie der graphischen Künste**“ interessieren wollen, bitte ich, sich mit mir direct in Verbindung zu setzen. **Günstige Bedingungen** kann ich in Aussicht stellen.

Alexander Waldow in Leipzig [657]
Verlagsbuchhandlung, Buchdruckerei u. Utensilienhandlg.

Düsseldorfer Ausstellungs-Medaillen sowie

Preussische Staats-Medaillen
liefert in verschiedenen Größen und zu billigen Preisen Schriftgießerei **C. J. Ludwig** in Frankfurt a. M.

Hierdurch beehren wir uns, den Herren Buchdruckereibesitzern ergebenst mitzutheilen, dass uns von der Jury der Pfalzgau-Ausstellung zu Mannheim das

SILBER-DIPLOM

als höchste Auszeichnung der ausgestellten Buchdruck-Schnellpressen zuerkannt wurde.

Hochachtungsvoll

Maschinenfabrik Worms in Worms a. Rh.

In Concurrenz standen:

- 1) eine Buchdruck-Schnellpresse Nr. 4, mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung (sog. verstellbare Färberei) und Selbstausleger von **Albert & Comp.** in Frankenthal; prämiirt mit dem „**Bronze-Diplom**“;
- 2) eine Buchdruck-Schnellpresse Nr. 3, mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung, Selbstausleger und Falzapparat;
- 3) eine Horizontal-Tret-Schnellpresse Nr. 2, mit Selbstausleger; beide Maschinen von **Andr. Hamm** in Frankenthal, prämiirt mit dem „**Bronze-Diplom**“.

Gegen:

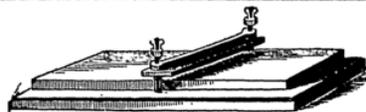
- 1) eine Buchdruck-Schnellpresse Nr. 4, mit Eisenbahnbewegung, Doppel-Farbreibwerk und Selbstausleger;
- 2) eine Tretmaschine Nr. 1, mit Cylinderdruck und Selbstausleger;
- 3) eine desgl. Nr. 2, mit Einrichtung zum Druck zweier Farben zugleich; alle 3 Maschinen aus der **Maschinenfabrik Worms** (Hoffmann & Hofheinz in Worms), prämiirt mit dem „**Silber-Diplom**“.

[593]

Ein junger, gewandter u. tüchtiger Schriftsetzer (militärfrei) sucht unter bescheidenen Anspr. sofort möglichst dauernde Condition. Gef. Off. sub A. Z. 50 postlagernd **Hermesdorf S. = Altenb.** erbeten. [680]

Wilhelm Woellmer's
Schriftgiesserei in Berlin
52 Wasserthorstrasse 52

Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen bestehend in May'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier-Titelschriften und Einfassungen, pariser (Didot'schen) Systems sind stets am Lager.



Papierschnide-Bret.

Schnittlänge 56 Cmtr. Preis incl. 1 engl. Messer in pract. Form M. 25.

Bei diesem einfachen, practischen Apparat schwebt das schwere eiserne Lineal, von Spiralfedern getragen über dem Beschnidebret und lässt sich mittels der Schrauben fest auf das Papier drücken, so dass das Schneiden, weil man beide Hände frei hat, bequem und sicher vor sich gehen kann. Nach Lockern der Schrauben hebt sich das Lineal von selbst, das Geschnittenen lässt sich bequem entfernen und eben so bequem eine neue Lage einführen.

ALEXANDER WALDOW, Leipzig
Buchdruckmaschinen- und Utensilienhandlung.

Schriftgiesserei
C. Kloberg, Leipzig
Galvanoplastik Stempelschneiderei
Messinglinien-Fabrik.
Buchdruckerei-Einrichtungen, System Didot, sind stets am Lager.

I. Buchdruckwalzenmasse

VON **C. A. Lindgens in Köln**

die in England unter der Marke

„**The Excellent**“

allgemeinen Beifall findet und von den bedeutendsten Druckereien gekauft wird, kostet Mk. 220 pro 100 Kilo ab Fabrik. Verpackung frei. [32]

Gutenberg-Monument

in Frankfurt a. Main.

In photogr. Glanz-Lichtdruck von A. Mayer in Frankfurt a. M. ausgeführt.

Auf 4fachem 64/48 Ctm. grossem Karton.

Sinnreiche Zimmer-, Comptoir- und Vereinslokal-Zierde für Buchdrucker

Preis: 1 Mark 50 Pfennig.

Franko durch die Post incl. Emb. 1 Ex. M. 2,50 2 Ex. M. 3,80, 3 Ex. M. 5,00, 5 und mehr Exempl. ohne Aufschlag, auf 10 ein Frei-Exemplar.

Gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen durch

Emil Birner, Schriftsetzer

Grosse Rittergasse 13, Frankfurt am Main (Sachsenhausen). [609]

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bilanz pro 3. Quartal 1880.

Einnahmen.		I. Allgemeine Kasse.		Ausgaben:	
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
An Saldo vom 30. Juni 1880	.....	140758	74	Per Unterstühtungen, Verwaltung zc. . .	36563 30
„ Beiträgen zc. . . . .	.....	38859	14	„ Saldo am 30. September 1880 . .	143054 58
		Sa. || 179617	88		Sa. || 179617 88
Einnahmen:		II. Central-Invalidenkasse.		Ausgaben:	
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
An Saldo vom 30. Juni 1880	.....	88370	54	Per Verwaltung zc.	624 89
„ Beiträgen zc. . . . .	.....	7946	60	„ Saldo am 30. September 1880 . .	95692 25
		Sa. || 96317	14		Sa. || 96317 14